Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

25.1.1842 (No. 24)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 50 kr. und 4 fl. 25 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr
Briefe und Gelder franko.

Nr. 24. Dienstag, den 25. Januar 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Nach der „Wiener Zeitung“ verursachte, wie auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, so auch auf der Wien-Raaber-Eisenbahn das am 11. und 12. Januar eingetretene Schneegestöber in den kleineren Abgrabungen zwischen Wien und Baden, namentlich zwischen Atzgersdorf und Mödling, so wie bei Pfaffstätten 4—6 Schuh hohe Verwehungen der Bahn. Die für solche Fälle angeordneten Maaßregeln wurden schnell eingeleitet, und die Durchbrechung und Beseitigung der Schneemassen mittelst eines zu diesem Zwecke erbauten eisernen Pfluges erforderte die Kraft von drei hintereinander gespannten Lokomotiven. Von den täglichen zwölf Trains kamen alle mit unbedeutendem Aufenthalte ohne den geringsten Unfall in den Stationen an.

Bayern. München, 19. Jan. Die Erklärung der „Preuß. Staatsztg.“ über die glückliche Herstellung des durch die bekannten kölner Ereignisse gestörten kirchlichen Friedens hat, wie sicherlich in ganz Deutschland, so auch hier den freudigsten Eindruck hervorgebracht. Der erhabene Monarch, der in feierlicher Stunde seinem Volke gelobt, ihm ein gerechter König und treuer Vater zu seyn, hat dies schöne Angelöbniß auch hier in einer Weise gelöst, welche nur von seiner edlen Persönlichkeit erwartet werden konnte. Wer die zahllosen Schwierigkeiten mit unbefangenem Blick ermessen hat, die einer nach allen Seiten befriedigenden Schlichtung des unseligen Zwistes sich entgegenstellten — Schwierigkeiten, die selbst dem reinsten und kräftigsten Willen als unübersteiglich hätten erscheinen können — der wird der Weisheit und dem Edelsinn dessen, der das große Werk vollbracht, den gebührenden Tribut der Bewunderung mit freudiger Anerkennung zollen. Preußens König hat das, was von andern, wenn auch im Irrthum über Personen und Sachen begangen worden war, ohne Halbheit, offen und großartig wieder gut gemacht; er hat der katholischen Kirche und dem greisen kölner Erzbischof Recht und Gerechtigkeit in vollem Maaß angedeihen lassen, und dadurch ein großes, für Deutschlands inneren Frieden unermeßlich einflußreiches Beispiel aufgestellt. Wer so handelt, versöhnt die Gemüther und erringt selbst über die leidenschaftlichsten Gegner den schönsten Sieg. Wir in Bayern freuen uns des hergestellten kirchlichen Friedens auch noch in anderer Beziehung: ein Bayer ist es, dem die hohe Sendung zu Theil geworden, den uralten erzbischöflichen Stuhl zu Köln einzunehmen und auf demselben als pflichttreuer Oberhirt in den anvertrauten Seelen auch die schöne Frucht der Liebe, der Ehrfurcht und des Vertrauens zu pflegen und heranzuziehen, die aus der von königlicher Hand gelegten Saat reichlich erwachsen muß. Daß aber dem also geschehen, davon nehmen wir auch für unsern König den gebührenden Antheil in Anspruch. Mit des königl. Schwagers und Freundes hoher edler Gesinnung wohl bekannt, hatte er bald nach dessen Thronbesteigung aus freiem Antriebe, den Frieden der Kirche und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes Wohlfahrt und ihre Grundbedingung, die Eintracht, stets unverrückt im Auge haltend, dem ihn beseelenden Vertrauen auch bei dem päbstlichen Stuhl Eingang zu verschaffen sich bestrebt. Er war es auch, der in glücklicher Stunde in dem trefflichen Bischof von Speyer den Mann ersah, welcher alle jene seltenen Eigenschaften in vollem Maaße vereinigte, die da unentbehrlich waren, um allen Betheiligten gleiches Vertrauen einzuflößen, dem Pabste wie dem gegenüberstehenden Könige, dem greisen Erzbischofe und den Angehörigen beider Kirchen. Auch dann noch, als Preußens König den ihm sofort in freundlichem Vertrauen mitgetheilten Vorschlag freudig aufgenommen und das Oberhaupt der Kirche seine Zustimmung gegeben hatte, waren andere Schwierigkeiten noch zu besiegen. Denn es galt die Einwilligung des seinem König und Vaterland mit treuer Anhänglichkeit zugethanen speyerer Bischofs u. die Zustimmung des ehrwürdigen kölner Erzbischofs zu erlangen. Sehen wir jetzt den ersten aus unserer Mitte scheiden, so erblicken wir darin ein zweifach Opfer, welches ebenso der treffliche Bischof seinem König und seiner Kirche, als sein ihm wohlwollender König dem Frieden der Kirche und des deutschen Vaterlandes gebracht hat. Was aber bei dem hochverehrten Erzbischof ein anderer bayerischer Bischof mit unsers Königs Vorwissen und nach seinen Wünschen gewirkt, das ist bereits durch die ihm dafür unlängst verliehene Auszeichnung und durch das begleitende königl. Handschreiben zur Offenkunde gelangt. Wenn wir hier dieser Thatsachen erwähnen, so geschieht es nur, um jedem, der an dem großem Werke mitgewirkt, den gebührenden Antheil zu wahren. Das hohe Verdienst, das Preußens edler König sich erworben, wird dadurch um nichts geschmälert, und es kann wohl in jedem Deutschen nur frohe Empfindungen erwecken, wenn er auch hier in einer wahren Nationalangelegenheit die beiden durch Herz und Gesinnung ebenso enge, wie durch die Bande der Schwägerschaft verbundenen deutschen Könige einträchtigen Sinnes Hand in Hand gehend erblickt. (A. Z.)

Deutsche freie Städte. ♂ Hamburg, 20. Jan. (Korresp.) Es sind im Laufe vorigen Jahres nur wenige besondere Umstände gewesen, die ich habe mittheilen können; auch in dem begonnenen Jahre wird, will's Gott, nicht vielerlei mich zur Ansetzung der Feder zwingen, aber ich hoffe Ihnen darum doch oft Mittheilungen machen zu können, denn es existiren einige bedeutende Fragen, an denen unsere Stadt das lebhafteste Interesse nimmt, und deren richtige Lösung noch lange der Gegenstand der Debatten aller Politiker seyn wird. Ich werde oft Gelegenheit finden, über den Anschluß des Nordens an den deutschen Zollverein, über den Anschluß unserer Stadt selbst, über den deutschen Seehandel und das deutsche Fabrikwesen und über die neue Frage der deutschen Kolonien Neues und Interessantes berichten zu können. Abgehalten, Ihnen, ehe andere Zeitungen die Berichte enthielten, einen Status unsers vorjährigen Handels zu geben, beziehe ich mich auf die schon in Ihrem Blatte enthaltenen Angaben über die Zahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe u. dergl. Ich füge nur noch hinzu, daß der Verkehr in unserm Hafen lebhafter als in früheren Jahren war, daß der Handel im Ganzen zufriedenstellend, das Exportgeschäft nicht still, aber wohl nicht durchgehends einträglich war. Die Retouren, namentlich die aus den spanischen Kolonien, gaben zu bedeutende Verluste. Unsere Rhederei hat lange gekränkelt; Schiffe sind im Preise sehr gesunken, da indeß eine Reihe von Traktaten geschlossen, andere noch vorbereitet werden, um der hanseatischen Flagge Begünstigungen zuzuwenden, so hoffen wir neuen Aufschwung. Die bedeutende Störung unseres Handels nach Afrika durch die Arretirung zweier unserer Schiffe ist seiner Zeit Ihnen umständlich erzählt. Ich kann nur hinzufügen, daß der hier geführte Prozeß über die Luise beendigt ist und daß das Schiff die Kosten desselben trägt, da der Kapitän durch Verbrennung einiger Briefe Grund zu einem Verdachte gab. Die Verhandlungen hinsichtlich des Schiffes, Klage und Vertheidigung, werden bei J. P. Erié hieselbst im Druck erscheinen und dürften jetzt, da die deutschen Großmächte auch dem französisch-englischen Traktate beigetreten sind, ein allgemeines Interesse haben. Hinsichtlich der Echo, die bekanntlich in Sierra Leone von den Engländern kondemnirt und verkauft ist, schwebt die Entscheidung noch. Der Senat hat auf Antrag des Rheders auf diplomat. Wege die Revision des Prozesses verlangt und die englische Regierung hat mit solcher das Admiralitätsgericht beauftragt, von welchem man sich hier eine rechtlichere Entscheidung verspricht. Es läßt sich bei Erwähnung dieser Vorfälle die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, so sehr auch die Traktate gegen den Menschenhandel zu rühmen sind, immer die von den Engländern in denselben hinein debattirte Equipagenklausel ein Zugeständniß enthält, das nur zu vielfachen Irrungen führen kann. Wie sich aus unschuldigen, am Bord befindlichen Gegenständen eine böse Absicht deduziren läßt, das zeigen die genannten Prozesse; es wäre besser gewesen, man hätte die Absicht nicht, vielmehr nur die That zum Gegenstande eines Urtheils gemacht. — Ueber Fallimente haben wir im vorigen Jahre nicht zu klagen. Im Ganzen sind bei'm Handelsgerichte 44 vorgekommen, von denen 42 die Summe von ca. 876,000 Rthlr. pr. C. ergaben. — Unsere Eisenbahn nach Bergedorf wird am 1. Mai eröffnet werden, und wir leben der Hoffnung, in wenigen Jahren mit dem Innern einen rascheren Verkehr unterhalten zu können, da die Konzession der betheiligten Regierungen zur Fortsetzung unserer Bahn nach Berlin und Magdeburg ertheilt und an einem Zusammenbringen des Kapitals zur Ausführung des Projektes nicht zu zweifeln ist. — Wird sich unser Verhältniß zum deutschen Zollverein, das jetzt wieder lebhaft besprochen wird, feststellen lassen, so dürften wir mit Ruhe, ja mit freudiger Hoffnung der Zukunft entgegensehen können und uns versichert halten, daß es lange noch dauern wird, ehe unsere großartige Börse eine stille Halle wird und nur noch als Monument der früheren Macht dasteht.

Frankfurt, 21. Jan. Der hier seit etwa 14 Tagen anwesende kais'erl. österr. Oberstlieutenant Eberle vom Geniewesen, der mit Leitung der Festungsbauarbeiten von Rastadt beauftragt ist, hat der Militärkommission des deutschen Bundes das bisherige Ergebniß dieser Arbeiten vorgelegt. Es soll dasselbe vornämlich in Planzeichnungen bestehen, die Oberstlieutenant Eberle an Ort und Stelle aufnahm, und welche dermalen der Prüfung der hohen Kommission unterliegen, in deren Bureaux er selbst einen guten Theil der Tageszeit beschäftigt ist. — Es sind hier falsche preuß. Kassenanweisungen in den Umlauf gekommen, die von den ächten schwer zu unterscheiden sind. Da in neuerer Zeit die preuß. Kassen diese Scheine umzutauschen oder gegen Baares zu verwechseln sich weigern sollen, so nehmen auch unsere Geldwechsler Anstand, sich damit zu befassen. (S. M.)

⊙ Frankfurt, 23. Jan. (Korresp.) In der heutigen Effektensozietät wurden die Spekulanten durch das Gerücht, König Ludwig Philipp sey unwohl, etwas allarmirt. Das Gerücht schlug indessen doch keine tiefen Wurzeln, da die meisten Fonds höher gingen. — Die Taunuseisenbahnaktien wurden heute mit 427½ fl. Agio bezahlt, und gehen gewiß weiter in die Höhe, wenn erst unter der Börsenwelt bekannt, daß auch in diesem Monat, wie man Grund zu hoffen hat, die Einnahme der Bahn 12,000 fl. stark seyn wird.

Großherzogthum Hessen. Δ Darmstadt, 22. Jan. (Korresp.) Unsern sehr hoch gestiegenen Brennholzpreisen steht wahrscheinlich eine Reaktion

---

Deutsches Emigrationswesen.

(Schluß.)

Ich bin darüber derselben Meinung, wie der Reverend Philipps, daß der Plan nichts taugt und sich Niemand darauf einlassen sollte, besonders kein deutscher Auswanderer; weil dieser das Hülfsmittel nicht hätte, das der englische Arbeiter und der Neger besitzt, nämlich sich durch Ankauf eines Stück Landes von dem Pflanzer und den Fiebern in ihrer mildern Form unabhängig zu machen, da ein Fremder kein Land in englischen Kolonien besitzen kann *). Die Neger, welche dazu noch den Vortheil haben, daß sie das Klima nicht zu scheuen haben, finden in allen westindischen Inseln, daß ihr einziges Mittel, sich gegen die Pflanzer zu vertheidigen, in Ankauf von Land besteht. Ein Brief aus Antigua im Antislavery reporter vom 17. November gibt den Kommentar zu der Klage der Pflanzer über diese Ankäufe der Neger; er sagt: „die Neger, welche in den neugebildeten Negerdörfern wohnen, vermiethen ihre Arbeit an die umliegenden Pflanzer um das Doppelte dessen, was die auf den Pflanzungen lebenden erhalten; sie sind dabei der Plackerei des Gesetzes über Arbeitskontrakte, über Vaganten, der Abzüge an der Bezahlung für unregelmäßige Arbeit u. s. w. frei. Daher nehmen diese Niederlassungen auch schnell zu, und obgleich die Pflanzer ihnen Ländereien nur zum höchsten Preise — 5 bis 700 Dollars per Morgen — verkaufen, wird alles, was käuflich ist, schnell aufgekauft.“ Dieses Auskunftsmittel hätten deutsche Emigranten nicht, sie würden daher unbedingt unter der Willkür der Pflanzer stehen. Dieser Plan, so wie alle, welche auf Einwanderung nach Westindien berechnet sind, ist durchaus zu verwerfen.

Die Aussichten auf die Kolonisation von Vera-Paz in Guatimala sind nicht sehr günstig. Die Belize Gazette (in Honduras) vom 11. Sept. gibt folgende Antwort auf Nachfragen über das Schicksal der Emigranten, welche die englische Gesellschaft von Vera-Paz ausgeschickt hatte: „Während die unglücklichen Eingebornen von Zentralamerika ihr Brod schon lange nicht mehr in Frieden essen können, wie läßt sich voraussetzen, daß einige Fremde, gegen welche ohnehin die Spanier die größte Eifersucht haben, hätten gedeihen können? Auch ist das Schicksal der Emigranten der Vera-Paz-Kompagnie von Anfang an keineswegs günstig gewesen, wie ihre Gebeine, welche jetzt auf dem Boden bleichen, zeigen können, und wie die Mortalitätslisten von Belize, so wie die Bücher des Schatzmeisters von Honduras ausweisen. Das Elend der unglücklichen Emigranten, welchen es gelungen ist, sich von dem Ort ihrer zerstörten Hoffnungen hieher zu schleppen, hat ein Gefühl von Gräuel gegen ihre Verführer bei uns erregt.“ Es ist freilich zu bemerken, daß man in Honduras der Kolonisation von Vera-Paz nicht günstig ist, weil sie die Eingriffe der Mahagonihändler in das Gebiet von Guatimala unmöglich machen würde. Man muß daher die Berichte der belgischen Kommission abwarten, welche dahin abgegangen ist und aus sehr fähigen Leuten besteht. Ich

*) Sollten die Einwanderer nicht eben damit aufhören als Fremde betrachtet zu werden?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bevor. Es hat sich nämlich seit ungefähr zwei Jahren der Verbrauch von Steinkohlen in unserer Stadt sehr vermehrt. Mehrere Gesellschaften besorgen deren Beschaffung und liefern sie zu Preisen, welche den Gesellschaften weiter nichts als 5 Proz. ihres darein gesteckten Kapitals sichern. Die Folgen davon sind deutlich: Minderer Holzbedarf und Wanderung des Geldes über die hessischen Gränzen. Dem letzteren zu steuern, würde wohl ebenso einer weisen Staatsverwaltung, als dem Inhalte der Zollvereinigung entgegen seyn, wenn nämlich jenes Steuern auf Eingangszölle oder dgl. basirt werden sollte. Also heiß es, daß die Holzpreise im hiesigen herrschaftlichen Holzmagazin ermäßigt werden würden. (Es kostet daselbst gegenwärtig 1 Stecken = 100 Kubikfuß Buchenscheitholz 1ster Klasse 10 fl. 42 kr., wozu dann noch Oktroi und Fuhrlohn kommen.) Vorerst ist aber erst das Stadium erschienen, daß dies Jahr 3000 Stecken Holz weniger in dasselbe eingebracht werden. Da aber doch anzunehmen ist, es sey früher nicht über die Maaßen Holz gefällt worden, so wird das nach wie vor gefällt werdende dann auf dem Land in Versteigerungen zu verkaufen seyn: ein Umstand, der dort niederere Preise veranlaßt, und dann wohl auch, in immer mehr konzentrischen Kreisen, auf die Residenz wirkt. So soll neulich schon um etwas über 7 fl. der Stecken Buchenscheitholz 1ster Klasse im Odenwald verkauft worden seyn. Freilich kommt dazu noch der Fuhrlohn. Aber immer weckt es Spekulanten.

Darmstadt, 22. Januar. Für kirchliche Zwecke, und zwar für die Wiedererbauung der Hauptkirche der Stadt Grünberg, welche im Jahre 1816 durch den Einsturz des Thurmes zertrümmert wurde, beantragte in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer der Abg. Buff eine Unterstützung von 10,000 fl. aus Staatsmitteln. Grünberg läuft nämlich Gefahr, in der Kürze gar keinen gottesdienstlichen Versammlungsort mehr zu haben, da die Kapelle auf dem Kirchhof, der man sich bisher bediente, baufällig ist, und bald bedeutende Reparaturen bedarf. Von dem Einsturz jenes Thurmes erzählt man sich noch die Anekdote, daß die Familie des Thürmers ihre Rettung der glückl. Beobachtungsgabe desselben verdankte. Der aufmerksame Mann, der schon längst ein nur zu gegründetes Mißtrauen in die Festigkeit seines luftigen Wohnsitzes setzte, obschon ein Baumeister ihn vom Gegentheil hatte überzeugen wollen, gewahrte eines Tages das langsame Rieseln von Kies- und Sandkörnchen aus einer Mauerritze in seiner Wohnstube. Dies sehen und darin ein Warnungszeichen des Himmels erblicken, war der Gedanke eines Augenblicks, dem er mit seiner Familie die glücklichste Rettung verdankte. Ein Professor der Physik und Mathematik, der die Theorie des Gleichgewichts fester Körper aus dem Grunde studirt hat, hätte nicht besser beobachten können, als dieser schlichte Thürmer, dem sein unbefangener, klarer Blick zur rechten Zeit zu Hülfe kam. (M. J.)

Kurhessen. Kassel, 19. Jan. Se. Hoh. der Kurprinz Regent ist völlig wiederhergestellt und wohnte vorigen Sonntag dem Gottesdienste in der Hof- und Garnisonskirche bei. — In der Uniform der Offiziere unseres Armeekorps ist eine kleine Veränderung vorgenommen worden, indem die breiten rothen Streifen, mit denen die Nähte an den Beinkleidern besetzt waren, in Zukunft wegfallen. Es ist das eine Ersparniß, die den Offizieren zu gut kommt. Auch wegen des Schnitts der Haare ist eine höchste Ordre erlassen worden für sämmtliche Offiziere, damit in dieser Beziehung eine Gleichförmigkeit erzielt werde. — Da keinem der beiden Kandidaten, welche nacheinander von den Repräsentanten der Stadt Kassel zur Wiederbesetzung des durch Schomburgs Ableben erledigten Oberbürgermeisteramts vorgeschlagen worden, nämlich Wippermann und Schwarzenberg, die höchste Genehmigung zu Theil geworden ist, so haben die Mitglieder des Stadtraths, im Vereine mit dem Bürgerausschusse, zu einer dritten Wahl schreiten müssen. Das städtische Wahlkollegium vermochte sich über einen neuen Kandidaten nicht zu einigen, und es wurde daher beschlossen, lieber die Wahl eines Oberbürgermeisters auf Lebenszeit unter den obwaltenden Umständen aufzugeben und dagegen den Versuch zu machen, ob man höchsten Orts vielleicht sich geneigt finden lassen dürfte, auf einen der 2 früher zum lebenslänglichen Oberbürgermeister vorgeschlagenen Männern, die das Vertrauen der Bürgerschaft in einem so ausgezeichneten Grade genießen, die fragliche Stelle vorerst nur für fünf Jahre übertragen zu lassen. Die Wahl fiel auf den einzig hiezu geeigneten Mann, Wippermann, der gegenwärtig an der Spitze der städtischen Verwaltung mit dem bescheidenen Titel eines Stadtsekretärs steht. — Mit dem neuen Jahre ist eine wesentliche Verbesserung des Münzwesens in Kurhessen eingetreten, indem wir bisher fast gar keine andere kursirende inländische Münzsorte hatten, als hessische Scheidemünze, so daß selbst die Bezahlung der größten Geldsumme in Groschen oder Albusstücken geschah. Mit diesen war das Land überschwemmt, und hess. harte Münzsorten in Silber fehlten ganz. Mit dem 1. Jan. dieses Jahres sind nun in der hiesigen Münze geprägte Silbergroschen, von denen 30 auf den Thaler gehen, zu der einzigen gültigen Scheidemünze in Silber bestimmt, und es werden alle althessischen Scheidemünzsorten zurückgezogen und ausser Kurs gesetzt. Es konnte diese Maaßregel freilich nicht ohne ein bedeutendes Opfer der Staatskasse verwirklicht werden, aber die Nützlichkeit derselben ist nicht zu bezweifeln.

Kassel, 21. Jan. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruht: dem königl. preuß. Generallieutenant v. Pfuel das Großkreuz, dem großh. badenschen Generalmajor v. Lasollaye das Kommandeurkreuz erster Klasse, dem königl. preuß. Obersten v. Felden das Kommandeurkreuz zweiter Klasse, und dem großh. badenschen Oberlieutenant v. Sarachaga-Uria das Ritterkreuz höchstihres Hausordens vom goldenen Löwen zu verleihen. (K.A Z.)

Hannover. Hannover, 19. Jan. Die zweite Kammer hat nunmehr auch, wie die erste, den Bericht der Eisenbahnkommission in erster Berathung unverändert angenommen. Die erste Kammer hat ihn auch bereits in zweiter Berathung angenommen und auch in zweiter Kammer ist dies mit Sicherheit zu erwarten, wenn gleich derselbe bereits in erster Berathung bedeutende Gegner (in zweiter Kammer) fand. Da es der Regierung jetzt mit Eisenbahnen Ernst ist, so darf man diese Vota der Ständeversammlung als entscheidend für die ganze Eisenbahnangelegenheit unseres Landes ansehen. — Auch in heutiger zweiter Berathung hat die zweite Kammer den Kommissionsbericht angenommen. (H. C.)

— In der Sitzung der zweiten Kammer vom 15. d. M. referirte der Generalsyndikus über die Petition des Magistrats zu Stade, um Wiederaufhebung der daselbst angeordneten besondern Polizeikommission, mit dem Antrage: „dieselben dem k. Kabinet unter der Aeusserung zu überweisen, daß, da diese Maaßregel ohne eine Revision der städtischen Verfassungsurkunde, ohne Zuziehung der Vertreter der Bürgerschaft und da die veranlassenden Umstände nicht erst zur Kenntniß der Betheiligten gelangt wären, getroffen worden, — so scheine Ständen ein erheblicher Zweifel obzuwalten, ob jene Verfügung mit §. 59 des Landesverfassungsgesetzes und Art. 15 und 25 des Gesetzes vom 19. Nov. 1840 in aller Maaße vereinbar sey; daher sie, indem ohnehin die Maaßregel als eine provisorische bezeichnet worden, den Wunsch aussprechen müßten, daß das k. Kabinet das zu Stade eingerichtete Polizeikommissariat baldgeneigtest wieder aufzuheben sich veranlaßt sehen möge." Ein Mitglied wollte die Mißbilligung der Stände über das vorliegende Verfahren und die Ueberzeugung, daß die Rechte der Stadt Stade und des Landes verletzt seyen, schärfer ausgesprochen haben." Diesem wurde widersprochen, weil die Petenten selbst die Gründe zu der fraglichen Maaßregel nicht zu kennen behaupten. Dieser und noch ein Verbesserungsantrag wurden abgelehnt, und der Hauptantrag angenommen.

Königreich Sachsen. Aus Dresden im Januar. Unsere Rittergutsbesitzer werden der Ablösung der Frohnen, Zehnten und sonstigen Gemeindelasten mehr und mehr günstig, und zwar durch die gegebenen Beispiele. Verlieren die Dominien auch auf der einen Seite, so erhalten deren Besitzer auf der andern baare Summen, welche sie auf die sonstige Emporbringung derselben verwenden und so eine Ausgleichung erzielen können.

Leipzig, 16. Jan. Am gestrigen Morgen begruben wir einen Philosophen, den letzten Stammhelden der Kantischen Schule, Prof. Wilhelm Traugott Krug. In Bezug auf seine letzten Augenblicke wird berichtet, daß unser als Psycholog und Anthropolog berühmter Professor Heinroth im Krug'schen Auditorium lesend, den versammelten Kommilitonen zuerst die Kunde von Krug's Ableben gegeben und dabei als Faktum erwähnt habe: des sterbenden Krug's letzte Worte zu ihm (Heinroth) seyen gewesen: „Ich glaube, daß ich unsterblich seyn werde." In eben demselben Auditorium, in welchem dies Heinroth seinen Hörern verkündete, hatte der verblichene Philosoph länger denn dreißig Jahre mit geringen Unterbrechungen dozirt, denn das Auditorium, in dem unsere berühmtesten Professoren am liebsten lehrten und noch lehren (wie Gottfried Hermann und Heinroth), war Eigenthum des Verstorbenen und trug seinen weltbekannten Namen. Das am Morgen stattgefundene Begräbniß erhielt Abends eine schöne Nachfeier von Seiten unserer Studirenden, indem letztere in einem stillen, feierlichen Fackelzuge zum frischen Grabe des Philosophen wallfahrteten. (Magdb. Z.)

Aus dem Mecklenburgischen, 13. Jan. Auf den 24. Okt. v. J. wurden die Landräthe nach Schwerin einberufen, und ihre Erklärung über die Frage, ob es nicht rathsam sey, der Mangelhaftigkeit unserer Steuerverhältnisse durch unsern Beitritt zum deutschen Zollverein abzuhelfen, gefordert. Die landräthliche Erklärung ist nun dahin ausgefallen, daß der eingeräumten Mangelhaftigkeit unserer Steuerverhältnisse für jetzt noch nicht abzuhelfen stehe, auch dieselbe für sich keinen hinreichenden Grund für unsern Beitritt abgeben könne, daß jedoch der Beitritt des ganzen übrigen nördlichen Deutschlands auch unsern Beitritt allerdings vernothwendige; daß aber, da der Beitritt jener Länder noch nicht stattgefunden, auch der Beitritt Mecklenburgs von ihnen widerrathen werden müsse. Von Seiten der fürstl. Kommissare ist denn noch die vertrauliche Mittheilung erfolgt, daß bereits zwischen Preußen und Hannover Verhandlungen wegen des Anschlusses des letztern an den deutschen Zollverein eingeleitet seyen, wobei von Seiten Hannovers die Beibehaltung seiner Elb- und Weserzölle und eine Ermäßigung des Tarifs hinsichtlich des Kaffees, des Weins und Tabaks bedungen worden. Auf die Bemerkung der Kommissäre, daß unter obwaltenden Umständen die Verhandlungen mit Preußen von Seiten beider Regierungen würden fortgesetzt werden, haben die Landräthe ihr Bedenken gegen solche weitere Verhandlungen zu erkennen gegeben. Von diesem Allen ist der diesjährigen Landtagsversammlung Kenntniß gegeben, und steht nun das Weitere zu erwarten. Inzwischen haben sich einzelne Advokaten dieses Themas bemächtigt und suchen, aufgemuntert durch die Bedenklichkeit der Landräthe, in Broschüren, Zeitungen und andern öffentlichen Blättern darzuthun, daß der Anschluß an den Zollverein für Mecklenburg keine finanzielle und auch keine kommerzielle Nothwendigkeit sey. Diese Punkte sind aber offenbar von sekundärer Wichtigkeit. Der Anschluß Mecklenburgs ist eine Nothwendigkeit für die vollständige Einheit Deutschlands, wobei auch Mecklenburg im höchsten Grade interessirt ist. Wir haben die unglücklichen Jahre von 1806 — 13 noch nicht vergessen. Unser Anschluß an den Zollverein muß uns aber mit der Zeit auch finanzielle und kommerzielle Vortheile bringen. Mecklenburg ist kein Fabrikland, sondern nur ein Ackerland. Es soll damit aber nicht ewig so bleiben, und un-

---

erwarte sie um so begieriger, als ich weiß, daß viele Deutsche, die in Flandern ansässig sind, sich für die Auswanderung nach Vera-Paz gemeldet und einige von ihnen bis auf 1000 Franken zum voraus in die Kasse der belgischen Gesellschaft bezahlt haben, um sich eine frühe Ueberfahrt zu sichern.

Ich sehe so eben aus den neuesten Nachrichten aus Jamaika, daß die Dörfer für europäische Emigranten, von denen im Anfang dieses Artikels die Rede ist, im Bau sind, vier sind wirklich begonnen, und andere im Plan. Man kann deutsche Emigranten nur warnen, sich auf diesen Plan einzulassen. In britisch Guiana sind in den Monaten Juni bis Oktober 3500 Einwanderer aus Madeira angekommen, aber auch sie scheinen das Klima nicht ertragen zu können, und der Gouverneur Light sagte in seiner Rede bei der Eröffnung des Kolonialraths, den 25. Okt.: „Die Krankheiten und die Sterblichkeit, die sich unter ihnen gezeigt haben und noch fortdauern, muß eine Quelle von Sorgen für uns seyn." Dies ist kein Klima für Europäer.

Verschiedenes.

Kopenhagen, 31. Dez. Ein Lehrer an der hiesigen Militärhochschule, der Artilleriekapitän v. Hoffmann, hat eine galvanographische Erfindung gemacht, für welche der König ihm eine Belohnung von 1000 Rthlrn, und eine, theilweise auf seine Frau übergehende Leibrente von 300 Rthlrn. unter der Bedingung zugestanden hat, daß er sein Verfahren veröffentliche. Dies ist bisher noch nicht vollständig geschehen, das Wesentliche der Erfindung aber ist bekannt, und besteht in Folgendem. Hoffmann malt auf eine Silberplatte, überzieht selbige mit einem Firniß und bringt sie in den galvanischen Apparat. Die erzeugte Kupferplatte zeigt die feinsten Striche der Zeichnung vertieft und kann auf gewöhnliche Weise zum Kupferdruck gebraucht werden; erzeugt man über die Kupferplatte mit vertiefter Zeichnung eine neue, so trägt selbige natürlich alle Striche der Zeichnung erhöht und kann durch die Buchdruckerpresse abgedruckt werden.

(Gaslichter und Wachslichter.) Bei dem Feste, welches die Stadt London dem Lord-Mayor gab, war die Guildhall auf folgende Weise erleuchtet. Drei große Leuchter hatten 6500 Gasflammen, 16 gothische 6600, das östliche Fenster 1200 und das westliche eben so viele Flammen, ein großer Stern mit 2000 Flammen, der Sitz der Königin mit 250, die Vorzimmer mit 150, der Lustre in dem Rathszimmer mit 5,180, und die verschiedenen Gänge mit 800 Flammen. Es brannten also zusammen: 23,880 Gasflammen. Da jede der Gasflammen so viel Licht gibt als drei Wachslichter, so war hier das Licht von 71,640 Wachslichtern, im Gewichte von 11,940 Pfund, verbreitet. Man hat berechnet, daß diese Wachsmasse höchstens funf bis sechs Stunden brennen konnte, während die Gasbeleuchtung der Guildhall von Nachmittags halb drei Uhr bis Morgens drei Uhr brannte. Es wurde hier der erste Versuch mit Lowe's Patent-Gas gemacht, welches der Erfinder Gas des Prinzen von Wales nennt, zur Erinnerung an den Geburtstag des Thronerben.

— In Schweizer Zeitungen liest man folgende Einrückung: Vater Pestalozzi schläft den ewigen Schlaf unter der Dachtraufe des Schulhauses von Birr, hiesigen Kantons; nichts schützt seine Grabstätte vor naher Verschwemmung. Durch eine Dachrinne könnte solcher Zerstörung vorgebeugt werden. Der Unterschriebene würde die Sorge für deren Anschaffung und Herrichtung gern übernehmen, wenn die Freunde des Seligen ihm ihre Beiträge anvertrauen wollen. Schloß Lenzburg im Aargau, den 16. Jan. 1842.

Christian Lippe, Erzieher.

sere aufblühende gewerbliche Industrie berechtigt uns dieserhalb zu Hoffnungen. (L. A. Z.)

Schwerin, 15. Jan. Das heute erschienene offizielle Wochenblatt enthält einen Erlaß des Großherzogs in Beziehung auf das unterm 13. v. M. publizirte Nebenkontributionsedikt zur Aufbringung des mecklenburg-schwerinischen Theils von der Domanialtaxe der Prinzessinsteuer von 20,000 Rthlrn., wegen Vermählung der Kronprinzessin von Dänemark, jüngsten Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. — Ferner enthält dasselbe Blatt einen vom 6. datirten Erlaß zur gesetzlichen Feststellung der Grundsatze, wonach für den Fall der Anlegung von Eisenbahnen die Verpflichtung zur Abtretung von Grundeigenthum und von anderen Rechten zu bestimmen seyn wird. Es folgen hierauf die betreffenden Vorschriften in dreizehn Paragraphen, die zunächst für die Eisenbahnzüge von der preußischen bis zur lauenburgischen Gränze zur Verbindung der Städte Berlin und Hamburg und von Wismar über Schwerin nach Boitzenburg in Anwendung kommen.

Aus dem Herzogthum Nassau, 21. Jan. Eine Berichtigung verdienen die mehrfach gemachten Bemerkungen in öffentlichen Blättern über die von Seiten unserer Regierung auf die Taunuseisenbahn gelegte Gewerbsteuer. Diese Steuer ist grundgesetzlich ausgesprochen und im Regierungsblatt ausgeschrieben worden, könnte also ohne Einwilligung der Landstände gar nicht aufgehoben werden, wenn auch, was nicht der Fall ist, die Absicht vorläge. (H. Z.)

Belgien.

Brüssel, 21. Januar. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer sagte der Präsident: „Die Kammer hat gestern die mittlere Abgabe von den Garnen auf 10 Proz. festgestellt. Wir sind jetzt zu den Ausnahmen gekommen. Nach einigen Debatten wurde folgendes Amendement des Hrn. Cogels: „Die Ausnahmen können nur für die Dauer von 2 Jahren gemacht werden", angenommen. Die Kammer beschloß hierauf, daß die Garne aus Westphalen und die Garne von Flachs und Hanf aus Rußland, deren Einfuhr die Regierung zu gestatten ermächtigt wird, eine Wagegeld von 5 Cent. per 100 Kilogr. zahlen sollen. Hierauf wurden die Einfuhrabgaben von den einfachen Garnen von Flachs und Hanf, ohne Unterschied jener von Werg, 1ster Klasse, welche wenigstens 6000 Meter auf das Kilogr. liefern, roh auf 16 Fr., gebleicht auf 26 Fr., gefärbt auf 36 Fr. per 100 Kilogr., und die Ausfuhrabgabe auf 5 Cent. per 100 Kilogr. festgestellt. Die übrigen Artikel des Gesetzentwurfs wurden ebenfalls angenommen.

Frankreich.

— Ein Schreiben aus Paris im londoner „Globe" klagt über das ungezogene Benehmen vieler Franzosen auf dem letzten Tuilerienballe, welches so weit gegangen sey, daß diese Herren, meistens Beamte, sich ganz laut anstößige Bemerkungen über die zum Souper gehenden Damen erlaubt, und in Gegenwart der Königin die Hüte auf dem Kopfe behalten hätten. An den Tafeln habe man sich wie in einer Kneipe gedrängt und gestoßen, und überhaupt sey das Benehmen vieler Personen so pöbelhaft gewesen, wie man es höchstens auf dem niedrigsten Jahrmarkt zu sehen gewohnt sey. Der Verfasser dieses Schreibens im „Globe" setzt hinzu, daß die geladenen Engländer sich, mit Ausnahme eines einzigen, der sich durchaus an die Tafel der Damen drängen wollte, ganz anständig benommen hätten. Andere Berichte melden die oben gerügten plumpen Verstöße gegen die gute Lebensart auch, geben aber die englischen Landjunker und Offiziere, deren Ludwig Philipp stets eine ganze Schaar zu seinen Bällen und Tafeln ladet, als die Verüber jener Flegeleien an. Jedenfalls muß der feingebildete Bürgerkönig in so gemeiner Aufführung eines Theiles seiner Gesellschaft einen schlechten Ersatz für den Kostenaufwand dieser Feste finden, der jedesmal 40 bis 50,000 Fr. beträgt.

§† Deputirtenkammersitzung vom 21. Jan. Die interessante Sitzung von gestern hatte auf die heutige neugierig gemacht. In aller Frühe sah man den Pallast Bourbon von sich Zudrängenden umgeben. Selbst viele Damen bemerkte man auf dem Zuhörerplatze; die diplomatische Tribüne war ganz voll. Die Minister HH. Guizot, Duperré, Teste und Humann wurden von vielen Abgeordneten umringt, Graf Salvandy trat bald in die Kammer ein und nahm seinen ehemaligen Platz im Zentrum ein. Der §. 2 des Adresseentwurfs ist zu erörtern. Dieser §. beginnt mit den Worten: „Vorsichtsbewaffnungen hatten dem Lande große Lasten aufgelegt." Der Finanzminister Humann nimmt das Wort und sagt: In wenigen Tagen werde das Budget der Kammer vorgelegt und von dieser der Umstand benützt werden, über den Finanzzustand zu sprechen. Für heute beschränke er sich daher darauf, den Zensus der steuerbaren Materien zu erwähnen, welcher zu den bedauerlichsten Unruhen den Vorwand geliefert habe, wodurch die heiligsten Grundsätze verletzt worden seyen. Ueber die Gesetzlichkeit der Maaßregel sey kein Zweifel erhoben worden, so wie über die Nothwendigkeit derselben und das Recht der Staatsverwaltung. Der heftige Widerstand sey theils gegen die angewandten Formen, theils gegen den Geist der Maaßregel gerichtet worden. Die Kammern hätten den Zensus verordnet; man bezwecke damit eine gerechtere und gleiche Vertheilung der Steuern. Habe sich nun die Staatsverwaltung von dem Sinne des Gesetzes entfernt? Gewiß nicht, und doch hatten die strafbarsten Leidenschaften während der Vollziehung der Maaßregel ihr Wesen getrieben. Hr. Humann beweist dann, daß blos der Wille der Kammer in Vollziehung gesetzt worden sey. „Hatte nicht der Zensus den Zweck, die Staatseinkünfte zu vermehren. Nicht um die Steuerlast zu vermehren, sondern um eine gerechtere Vertheilung zu bewirken und eine große Anzahl Grundeigenthümer der Steuer zu unterwerfen, welchen es bisher gelungen war, sich davon zu befreien. Die Maaßregel war nothwendig, da sie dem Gesetze gemäß war; sie war unvermeidlich: denn das Budget von 1842 bot einen Ausfall, der von der politischen Krisis vom Jahr 1840 herrührte, weil die Armee, die Flotte, die Zeughäuser, die Befestigungen so starke Summen in Anspruch genommen haben. Bei'm letzten Zensus sind allein 542,000 Grundbesitzthümer nicht besteuert worden. Ein solcher Zustand konnte nicht länger dauern. Nachdem Hr. Odilon Barrot Einiges bemerkt, Hr. v. Tracy in seiner Rede namentlich den Wunsch der Vorlegung eines verbesserten Militärstrafgesetzbuchs und eines Gesetzes über die Reserve geäussert und eine desfallsige Zusicherung vom Finanzminister, Namens des abwesenden Kriegsministers, erhalten, desgl. Hr. Lacrosse die Vervollständigung der Organisation der Flotte anempfohlen hatte, was den Seeminister zu der Erklärung veranlaßte, daß man mit Unrecht das Gerücht von der Entwaffnung der Flotte verbreitet habe, wobei er dann die unerläßlichen Veränderungen aufzählt, welche im Material und im Personellen vorgenommen worden sind, wurde der §. 2 zur Abstimmung gebracht und unverändert angenommen. Auf eine Anfrage der HH. Lacrosse und Larabit, ob man entwaffnen wolle oder nicht, erklärt Hr. Guizot, daß die Frage der theilweisen Entwaffnung, wenn diese nothwendig sey, bei'm Budget für 1843 untersucht werden möge, so wie ferner auch eine Behauptung des Hrn. Bechard, wonach im engl. Parlament gesagt worden wäre, die franz. Regierung habe sich anheischig gemacht, ihre Flotte und ihr Heer zu vermindern, „eine solche Verpflichtungsübernahme sey eine Unwahrheit, ihre Vermuthung schon eine Injurie." §. 3 wird votirt. Bei'm §. 4 schlägt Hr. Billault ein (schon mitgetheiltes) Amendement vor und spricht noch bei'm Postabgang. Ein Deputirter spricht zu Gunsten der Vervollständigung der Flotte. — Börse: 5proz. 118 Fr. 5 Ct.; 3proz. 79 Fr. 10 Ct.; neues Anlehen 79 Fr. 50 Ct.; span. akt. Schuld $25\frac{3}{8}$.

Vom französischen Oberrheine, 18. Jan. So sehr sich auch die öffentliche Meinung gegen die Verurtheilung Dupoty's aussprach, eben so billigt man gegenwärtig das Verfahren der Pairskammer hinsichtlich des infamirenden Artikels des „Siecle." Setzte man der zügellosen Presse Frankreichs keine Schranken, so würde bald gar keine Staatsgewalt mehr anerkannt werden. Es sind dem freien Worte Zugeständnisse genug gemacht, und damit sollte man sich billigerweise begnügen. — Die Industrie macht bei uns mit jedem Tage mehr Fortschritte, und es ist in der That höchst bemerkenswerth, wie viele Tausende von Händen bei uns in den Fabriken Beschäftigung finden, trotzdem die neuerfundenen Maschinen viele Menschen entbehrlich machen. Die neue Ordnung über die Kinder in den Manufakturen, welche im vorigen Jahre von den Kammern gesetzlich verkündet wurde, trägt bereits ihre Früchte, indem die übermäßige Anstrengung der Jugend verboten ist und dieselbe zu regelmäßigem Schulbesuche angehalten wird. (F. J.)

Großbritannien.

London. Der nördliche Theil von London wurde neulich Abends durch sechs bis acht Kerle allarmirt, welche in den Straßen die Nachricht von Ludwig Philipps Tode ausriefen. Sie verkauften für einen Penny ein kleines Flugblatt von etwa 30 Zeilen, worin es hieß, daß ein Kurier die Nachricht überbracht habe, auf den König sey geschossen und derselbe höchst wahrscheinlich getödtet worden; näheren Nachrichten sehe man ängstlich entgegen. Die Kerle verkauften eine Masse Exemplare und erreichten somit ihren Zweck. — Zu Edinburgh begann neulich die Antikorngesetzkonferenz ihre Sitzungen. Etwa 700 Personen, worunter mehrere Unterhausmitglieder und der bekannte Jos. Hume, waren anwesend. Ein Geistlicher, Hr. Lowe, beantragte einen einstimmig genehmigten, die verderbliche Wirksamkeit der Korngesetze betreffenden Beschluß. Er wies nach, daß der Arbeitslohn seit 1829 fast um die Hälfte heruntergegangen sey, der Fleischverbrauch in gleichem Verhältnisse abgenommen, und die Zahl der Verbrecher sich seit 5 Jahren um mehr als das Doppelte vermehrt habe. Der Redner machte sich besonders über die Aeusserung des Herzogs v. Wellington lustig, daß nicht die Korngesetze an der jetzigen Noth Schuld seyen, sondern die unmäßige Lebensweise und die geringe Sparsamkeit der arbeitenden Klassen. Er fragte, was denn ein Familienvater, der Weib und Kinder mit wöchentlich 6 Schill. ernähren müsse, wohl erübrigen könne?

♊ London, 19. Jan. (Korr.) Lord Ashburton (Hr. Baring) wird den 28. d. nach Neuyork abreisen, von wo er sich sofort nach Washington begeben wird. In letztgenannter Stadt ist schon eine Wohnung für ihn auf ein Vierteljahr gemiethet; derselbe dürfte gegen Ende Juli d. J. wieder in London zurück seyn. — Die „Times" sagt, der Prinz von Wales werde in der Taufe die Namen Albert Eduard erhalten.

Niederlande.

Haag, 19. Jan. Die „Staats-Courant" meldet, der König habe den Minister des Innern ermächtigt, durch Vermittlung des Staatsrathsgouverneurs von Limburg eine Spezialkommission zu ernennen, die unter Vorbehalt höherer Genehmigung mit der rheinischen Eisenbahngesellschaft wegen des Anschlusses der projektirten Eisenbahn von Maestricht nach der preuß. Gränze an jene von Aachen nach Köln in Unterhandlung treten solle. — Dasselbe Blatt bemerkt: Die „Allg. Preuß. Staatsztg." und andere deutsche Blätter bringen von Zeit zu Zeit Mittheilungen eines Korrespondenten aus Batavia, die, wären sie unterhaltender und geistvoller, unwillkürlich an Münchhausen lügenhaften Andenkens erinnern sollten. Daß deutsche Blätter solche Berichte, ohne vorherige Sichtung der Spreu, aufnehmen, erregt einige Verwunderung, dieselbe schwindet aber und die leichtgläubigen deutschen Redakteure sind zu entschuldigen, wenn man unsere eigenen Blätter solche Ungereimtheiten ohne einigen Kommentar wiedergeben sieht. Unverzeihlicher ist es jedoch, daß Blätter, selbst solche, welche die Aufklärung des Handelsstandes bezwecken, Berichte aufnehmen, deren Unwahrheit bei der mindesten Untersuchung einleuchten kann. So meldet die Preuß. Staatsztg. vom 12. Jan. und wird von holländischen Blättern wiederholt, daß der Mangel der edeln Metalle auf Java unter Andern „der im Auftrage der Regierung geschehenden Versendungen alles in den Kassen vorräthigen Gold- und Silbergeldes nach Holland zugeschrieben werden müsse." Inzwischen findet gerade das Entgegengesetzte Statt: denn das Kolonialdepartement sendet jährlich $2\frac{1}{2}$ Mill. an Gold- und Silbersorten aus Niederland. (Das Amsterdamer Handelsblatt vom 20. Jan. enthält eine Erwiderung in Bezug auf diesen Artikel, in welchem es erklärt, es wolle zwar die betreffenden Mittheilungen nicht vertheidigen, finde es aber im Interesse Niederlands für gefährlich, sie so ganz zu verwerfen; wahrscheinlich rührten dieselben von großen deutschen Handelshäusern oder Industriellen in Ostindien her, und ein unparteiisches Auge gewahre häufig, was eigene Kurzsichtigkeit oder Streben nach Geheimhaltung zu erkennen oder an's Tageslicht zu bringen sich lange weigere.) (K. Z.)

♀ Haag, 20. Jan. (Korresp.) Der 47ste Geburtstag J. M. der Königin wurde gestern in unserer Residenz auf glanzvolle und doch dabei aufrichtig gemeinte Weise begangen. Die hohe Frau genießt eine allgemeine Verehrung und zeigt namentlich auch einen großen Wohlthätigkeitssinn. Gestern fand u. a. ein großes Diner bei Hofe und Abends ein glanzvoller, stark besuchter Ball im königl. Pallast in Nordeinde (welchen Pallast König Wilhelm I. bewohnte, während der regierende König noch in dem Pallast residirt, den er vor der Thronbesteigung bewohnte) statt, während Vormittags die hier garnisonirenden Truppen Parade hatten. — Am Tage der Taufe des Prinzen von Wales wird der k. großbrit. Gesandte eine brillante Festlichkeit veranstalten. — Man behauptet hier immer noch, daß unser Monarch mit des Königs von Preußen Maj., auf Höchstdessen Rückreise aus England, eine Begegnung haben werde. — Der diesseitige Bundestagsgesandte, Hr. v. Scherff, sollte indessen gleich nach der Abreise des Königs Berlin verlassen, aber wahrscheinlich erst nach einem Besuche der einen oder andern deutschen Residenz auf seinen Posten in Frankfurt zurückkehren. Mit welchen Hoffnungen Hr. v. Scherff Berlin verlassen haben mag, ist noch unbekannt.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Pesth, 15. Jan. Die hier versammelte Landtagsdeputation hält fleißig Sitzungen; jedoch verlautet selten etwas von ihren Verhandlungen und Beschlüssen. So viel ist gewiß, daß die Umgestaltung oder Verbesserung der Kriminalgerichtspflege in Ungarn fortwährend auf dem Tapet ist, und daß der Antrag, die gänzliche Aufhebung der Todesstrafe bei dem nächsten Landtage vorzuschlagen, von dieser Deputation vorläufig angenommen wurde. Wenn

sich aber die „Leipz. Allg. Ztg.“ aus Pesth unter'm 26. Dez. so ganz definitiv schreiben läßt: „In Ungarn ist die Todesstrafe abgeschafft worden!“ welche Nachricht auch in viele andere deutsche Blätter überging, so muß ich bemerken, daß die Sache noch sehr weit im Felde ist. Der Vorschlag der Deputation kommt erst an alle Komitate des Landes zur Berathung; diese ertheilen dann ihren Landtagsdeputirten, je nachdem ihre Beschlüsse ausfallen, Instruktionen für oder gegen. Hierauf kommt die Bill zum Landtag, der kürzestens erst im Sommer 1843 eröffnet wird, wo sie beide Tafeln durchzumachen hat, u. wenn nicht bei den Ständen, doch bei den Magnaten große Modifikationen oder gar eine Verwerfung erleiden dürfte, und zuletzt ist die kön. Sanktion erforderlich, um der Bill Gesetzeskraft zu verleihen. Man sieht, wie zweifelhaft das Schicksal des Antrags noch ist. (A. Z.)

Preußische Monarchie.

Posen, 12. Jan. Seit einiger Zeit hat sich hier unter den Polen ein Verein zur Unterstützung der „lernenden Jugend“ in der Parochie ad Sanctam Mariam Magdalenam gebildet, dessen Wirksamkeit einen ausserordentlichen Fortgang hat. Es handelt sich hierbei nicht blos um die Förderung der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Lebens, das unter den Polen jetzt ohnehin schon einen ausserordentlichen Aufschwung nimmt, sondern auch — und dies vorzugsweise — um die Heranbildung eines tüchtigen Gewerbstandes, und namentlich ausgezeichneter Techniker, die ihnen bis jetzt noch fast ganz fehlen, um auch in dieser Beziehung für die Zukunft der Konkurrenz entbehren zu können. Fast alle vermögenden Polen sind dem Verein beigetreten und haben sich zu Beiträgen auf fünf Jahre verpflichtet. Wie verlautet, ist der niedrigste Beitrag auf jährlich 20 Thaler gestellt, doch sollen einzelne Reiche mehrere hundert Thaler jährlich beisteuern. So soll der Verein jetzt schon über eine Jahresrente von etwa 7000 Thaler zu disponiren haben, und man hofft, diese Summe noch beträchtlich wachsen zu sehen. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Anstrengungen der Polen für Bildungszwecke jeglicher Art dermalen ungeheuer sind. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Jan. Der Generalmajor Kluki von Klugenau hat am 22. v. M. zur Anerkennung seiner am 10. (22.) Juli 1840 bei Ischkarti bewiesenen Tapferkeit, wo derselbe mit einem kleinen Detaschement ungeheure Massen der in das Schamchalsche Gebiet eingedrungenen Bergbewohner zurückschlug, den Wladimirorden 2. Klasse erhalten. — Wie es heißt, soll die Landarmee eine bedeutende Reduktion erhalten und diese Maaßregel gleich nach dem Eintritt des neuen Jahres zur Ausführung kommen. Schon sind einige dahin gehörige Anordnungen in einigen Verwaltungszweigen des Kriegsministeriums getroffen worden. Mehrere Kommandantenstellen in den Festungen sind aufgehoben. Das Korps der innern Wachen soll vermindert werden, die Reservebataillone bei den Infanterieregimentern werden eingehen.

— Zu Ende des vergangenen Jahres zählte man in Moskau 614 Fabrik- und Manufakturanlagen, an welchen 30,820 Arbeiter beschäftigt waren. Handwerks- und Gewerksstuben wurden 3422 mit 10,638 Arbeitern gezählt. Die Gesammtzahl der Arbeiterklasse belief sich auf 50,458, unter ihnen zählte man 2656 russische und 310 ausländische Meister. Die von den gesammten Fabriken, Manufakturen und Gewerksstuben bearbeiteten Waaren beliefen sich im Werth auf 22 Mill. 250,000 Rub. Silber, von welchen aber durch Waarenabsatz nur 19 Mill. 200,000 Silberrubel gelöst wurden.

— Der Generaladjutant Senator Kavelin hat nachstehendes höchstes Reskript, gezeichnet vom 18. v. M., erhalten: „Alexander Alexandrowitsch! Während ihres 23jährigen Mir gewidmeten Dienstes lernte Ich die Sie auszeichnenden Eigenschaften genau kennen; überzeugt von Ihren festen Grundsätzen, vertraute Ich Ihnen die moralische Bildung meines vielgeliebten Sohnes, des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, Sie bei der Person Sr. kaiserl. Hoh. in der Charge seines Erziehers anstellend. Sie haben mein Vertrauen in dieser, meinem Herzen so theuer gewesenen, Angelegenheit vollkommen gerechtfertigt. Ein steter Zeuge aller Ihrer Handlungen, überzeugte Ich mich noch genauer von der Unwandelbarkeit Ihrer achtungswerthen Grundsätze. Diese Ueberzeugung bewog mich, Sie zum Präsidenten der Kommission zu erwählen, welche in Wilna zur Untersuchung gegen die Individuen niedergesetzt wurde, welche verbrecherischer Pläne gegen die Regierung geziehen wurden. Durch diese Wahl beabsichtigte Ich, möglichst schnell und auf gerechte Weise die vieljährigen Untersuchungen zu enden, die über diese Verbrecher stattgehabt haben; andererseits wollte ich auch dadurch diesem Landstrich, dem jene Individuen angehören, einen neuen Beweis geben, wie werth Mir seine Ruhe und Wohlfahrt sind. Es ist Ihnen gelungen, diesen so schwierigen und viel komplizirten Auftrag schneller, als dies erwartet werden konnte, zu endigen, dabei mit der gewünschten Vollständigkeit, Klarheit und Gründlichkeit. Ihren Mir hierüber vorgelegten Bericht habe Ich umständlich durchgegangen. Den Kriegsminister habe Ich beauftragt, Ihnen in Betreff der Aufhebung der Kommission und einiger Ihre angestellte Untersuchung betreffenden Gegenstände Meine Befehle zuzustellen. Unterdessen vollziehe Ich hierdurch eine Mir stets angenehme Pflicht, Ihnen meine vollkommene Erkenntlichkeit für Ihren so lobenswürdigen und gewissenhaft vollzogenen Dienst zu bezeugen, und verbleibe stets Ihr wohlgeneigter Nikolaus.“

Schweiz.

Bern. Der Vorort hat die offizielle Anzeige der Ernennung des Herrn v. Werther zum preußischen Gesandten in der Schweiz erhalten. Derselbe wird im Februar in Bern eintreffen.

— Der Industriegesellschaft von Pruntrut sind von nachbarlichen französischen Behörden die Pläne der Eisenbahn von Mülhausen nach Dijon mitgetheilt worden, die nahe am Bisthume vorbeiginge. Die Gesellschaft, heißt es, will nun ihrer Regierung zumuthen, sich bei Frankreich für jenen Bahnzug zu verwenden. (Schw. Bl.)

Baden. (Siehe auch Beil.)

Karlsruhe, 24. Jan. Tagesordnung der 39sten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer, auf Dienstag den 25. Januar, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen; 2) Bericht über das Budget großh. Justizministeriums (erstattet von dem Abg. Welcker); 3) Begründung der Motion des Abg. Sander — Aufhebung einer der beiden Landesuniversitäten und Verlegung der polytechnischen Schule betreffend; 4) Berichte der Petitionskommission.

* Lahr, 22. Jan. (Korresp.) Gestern Nachmittag hatten wir einen kleinen Feuerlärm, der indeß, glücklicherweise schnell vorübergehend, ohne Bedeutung war. Um 2 Uhr gerieth nämlich in der Wohnstube eines hiesigen Taglöhners durch Holzdörren am Ofen, während Niemand zu Hause war, dieses Holz sowohl als ein in der Stube befindliches Bett in Brand und im Nu stand das ganze Zimmer in Flammen. Durch die schnell herbeigeeilte Hülfe wurde jedoch dem Feuer Einhalt gethan und kein weiterer Schaden angerichtet. — Auch in Meisenheim, hiesigen Oberamts, ist am nämlichen Tag und beinahe zur selben Stunde durch eine ähnliche Veranlassung, nämlich durch Hanftrocknen, Feuer ausgebrochen, jedoch gleichfalls noch im Keime erstickt worden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Erklärung. In der 35sten Sitzung der 2ten Kammer, von welcher in Nr. 19 der Karlsruher Zeitung ein Protokollauszug enthalten ist, fanden sich zwei der Herren Deputirten veranlaßt, schwere Klagen zu führen gegen die an unseren Lyceen bestehende und überhand nehmende Trunk- und Raufsucht der Schüler, sowie gegen burschenschaftliche Verbindungen unter sich und den Schülern anderer Anstalten ꝛc. Auch die in Nr. 21 der Karlsruher Ztg. hierauf bezügliche Erklärung des einen der Hrn. Sprecher (die Bemerkungen des andern glauben wir ganz unbeachtet lassen zu dürfen) ändert in der Hauptsache an den Beschuldigungen nichts. Jedenfalls findet sich die Lyceumsdirektion dahier, im Interesse der Eltern und Fürsorger der uns aus der Nähe und Ferne anvertrauten Schüler, zu der Erklärung veranlaßt, daß nach unseren mehrjährigen Erfahrungen, sowie nach einer genauen (durch jene in der 2ten Kammer gethanen Aeusserungen herbeigeführten) Untersuchung an der hiesigen Anstalt sich keine Spur findet weder von geheimen Verbindungen der Schüler, noch von öfterem, mißbrauchtem Besuche von Gasthäusern, noch von sog. Kommerçen, noch von irgend einem Duelle oder einer ähnlichen Rauferei. Es hat sich im Gegentheile bei dieser Untersuchung vollständig herausgestellt, daß namentlich die oberste Abtheilung unserer Lyceisten, gegen welchen Cötus unserer Anstalten jene Vorwürfe hauptsächlich gerichtet sind, so wie sie sich bisher durch Fleiß und gute Sitte in der Anstalt auszeichnete, so auch das Vertrauen, welches wir ihrem Benehmen ausserhalb derselben gewährten, in jeder Hinsicht gerechtfertigt hat.

Karlsruhe, den 23. Januar 1842.

Großh. Lyceumsdirektion.
C. Kärcher.

Erklärung. Der Hr. Abg. Welcker hat sich veranlaßt gesehen, „um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, welche sich an den kurzen Auszug seiner Rede (in der 35. Sitzung der Kammer) in der Karlsr. Zeitung knüpfen können“ eine Erklärung abzugeben. Nach nochmaliger Durchlesung meines Berichts über jene Verhandlung kann ich mich nicht überzeugen, daß in ihm eine Veranlassung zu Mißverständnissen in Betreff der Rede des Hrn. Abgeordneten liegen könne. Ich habe angeführt, daß er über Ueberhandnehmen burschikoser Sitten auf den Lyzeen Klage geführt; er bestätigt es in seiner Erklärung, daß er gesagt habe, dem Vernehmen nach lebe ein Theil der Lyzealjugend sehr studentisch, kommerzire, schlage sich, wenn auch mit stumpfen Rapieren, und unterhalte sogar mit einzelnen Lyzeen gewisse Kartelle. Hierin also kann die Veranlassung zu Mißverständnissen nicht wohl liegen. Verstehe ich seine Erklärung recht, so will er sich gegen dreierlei verwahren: 1) sey seine Absicht nicht gewesen, die Lyzealbehörden anzuklagen, 2) habe er nicht von allen Lyzeen gesprochen, 3) habe er nicht von „Saufgelagen u. s. w.“ gesprochen. Ad 1) habe ich zu bemerken, daß in meinem Berichte auch nicht die geringste Andeutung liegt, der Abg. Welcker schreibe die Ursachen jenes „studentischen“ Lebens den Lyzealbehörden zu; er beschränkt sich auf Angabe der Thatsache der Erscheinung, und enthält keine Silbe über die Gründe derselben; eine Anklage gegen die genannten Behörden von Seiten des Hrn. Abgeordneten kann logischerweise daher daraus nicht gefolgert werden. Ad 2) erlaube ich mir die Bemerkung, daß nicht blos ich, sondern auch andere Personen, und zwar auch solche auf den Gallerien zu vernehmen geglaubt haben, der Hr. Abgeordnete spreche allgemein, daß ein Mißverständniß hier daher sehr möglich gewesen zu seyn scheint, so wenig es auch von Belang ist; denn jedenfalls muß der Hr. Abgeordnete von mehreren Lyzeen gesprochen haben, da er von Kartellen mit einzelnen spricht. Ad 3) muß ich meinerseits mit Hinweisung auf meinen Bericht dem Hrn. Abg. erklären, daß das Wort „Saufgelage“ in demselben nicht vorkommt, und daß die Worte, welche auf dieses folgen und die der Hr. Abg. mit dem Mantel des u. s. w. zudeckt, ebenso unverfänglich und anständig sind, als das Wort „Trinkgelage“, dem er das allerdings anders klingende Wort „Saufgelage“ substituirt. Die Stelle lautet: „daß wüste Trinkgelage, Duelle, Verbindungen selbst mit Kartellen zwischen einzelnen Anstalten immer mehr überhand nähmen.“ Seine Ausführung in der Kammer lautete kräftiger. In diesem Punkt hätte ich daher meinerseits wohl Veranlassung zu Abwehr irriger Deutung, denn wer die Erklärung des Hrn. Abg. liest, ohne meinen Bericht zur Hand zu haben, muß nothwendig denken der Hr. Abg. verwahre sich gegen Ausdrücke wie Saufgelage und andere übelklingende Worte, die ich ihm ungebührlicher Weise in den Mund gelegt. Er wird mir nicht verübeln, wenn ich ihn einlade, seine Erklärung nochmals zu lesen, um sich zu überzeugen, daß er allerdings von dem gesprochen hat, was in dem u. s. w. begriffen ist; daß die in dem u. s. w. steckenden Worte Duelle, Verbindungen, Kartelle keine andern sind, als die gebraucht zu haben er durch seine eigene Erklärung konstatirt. Wenn also seither die Lyzealbehörden vielleicht zu Berichten über den disziplinarischen Zustand ihrer Anstalten aufgefordert worden sind, so hat man dieses nicht dem Berichte der Karlsruher Zeitung, sondern der Rede des Hrn. Abg. W..... zuzuschreiben, nach deren Anhörung der anwesende Hr. Regierungskommissär bereits in der Kammer erklärte, daß er daraus Veranlassung nehmen werde, nähere Erkundigungen einzuziehen. Der „kurze Auszug“ in der Karlsruher Zeitung von 52 Zeilen hat daher kein Mißverständniß zu verantworten.

Karlsruhe, den 23. Januar 1842.

Platz, Abgeordneter und Verfasser
der Berichte über die Verhandlungen
der 2ten Kammer in der Karlsruher Zeitung

Witterungs-Beobachtungen.

	Barom. red. a. 10	Temper. nach R.	Feuchtkt. nach pC.	Wind mit St.	Bewölkg. nach 1/10	Nieder schlag.
22. Jan. 9½ Abd.	27" 7.68	— 1.58	0.80	NO⁰	trüb 10.	
Schneemasse 24 Kub. Zoll.						
23. Jan. 7½ Mg.	27" 3.40	— 0.76	0.84	O¹	trüb 10.	Schnee.
2 Mtg.	27" 3.26	+ 4.58	0.77	S³	durchbr. trüb 6.	
23. Jan. 9½ Abd.	27" 4.47	+ 0.61	0.90	SW²	trüb 10.	Schnee.
Schneemasse 39.5 Kub. Zoll.						
24. Jan. 7½ Mg.	27" 6.95	— 0.90	0.89	W¹	drchbr. tr. 8.	
2 Mtg	27" 7.87	+ 1.18	0.76	W¹	unterbr. heiter 4.	

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 25. Jan.: Die Bekenntnisse, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Bauernfeld. Hierauf: Er bezahlt Alle, Lustspiel in einem Aufzuge, nach Melesville, von Koch.

Geburtsanzeige.

[315.1] Karlsruhe. Verwandten und Bekannten die Anzeige, daß meine Frau, geborene W. Schmieder, gestern Abend mit einem gesunden, starken Mädchen glücklich niedergekommen ist.

Karlsruhe, den 24. Jan. 1842.

C. Macklot.

[325.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Frischgeschossenes Schwarzwildprett ist zu haben bei Hofwildpretpächter Kauffmann.

[324.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Frische Cabliau und Schellfische sind wieder angekommen bei

C. F. Vierordt.

[313.3] Karlsruhe. (Bau-, Nutz- und Brennholzversteigerung.) Aus dem Domänenwald s. g. Forlengarten, durmersheimer Forsts, werden nachbenannte Hölzer durch Bezirksförster Gerber öffentlich versteigert werden, als:

Donnerstag, den 3. Februar d. J.,
Morgens halb 9 Uhr,
156 Stämme forlen Bau- und Nutzholz;

sodann:

Freitag, den 4. Februar d. J.,
zu derselben Stunde,
131 Klafter forlen Scheitholz und
4700 Stück forlene Wellen.

Die Zusammenkunft ist an beiden Tagen zu besagter Zeit in dem herrschaftlichen Forlengartenwald auf dem Pürschweg.

Karlsruhe, den 23. Jan. 1842.

Großh. bad. Forstamt.
Fischer.

Staatspapiere.

Paris, 22. Jan. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. konf. —. —. 5prozent. konsol. 118. 50. Bankaktien 3390. —. Kanalaktien 1250. . St. Germaineisenbahnaktien 877. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 342. 50, linkes Ufer, 211. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 541. 25. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 230. —. Blg. 5proz. Anleihe 104⅝. römische do. 104. Span. Akt. 25¼. Pass. 5⅜. Neap. 107. 70.

London, 20. Jan., 1 U. Nachm. Konsols 89⅞. Span. Fonds, aktiv 24⅞, pass. 5⅞, aufgeschob. Schuld 12¾. Portugies. Fds. 5prz. 34⅛. 3proz. 20¾. Belg. —. Holl. 5proz. Al. 101⅛. 2½proz. 51⅝. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 99.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.